



Einer der Angeklagten, Giwar H., hat auch schon als Gangster-Rapper hierzulande Geld verdient.

Fotos: dpa, factum/Weise, StZ (5)

# Der große Goldraub

**Prozess** In Ludwigsburg ist 2009 ein Werttransporter überfallen worden. Die millionenschwere Beute ist bis heute verschwunden. Morgen beginnt der Prozess. Angeklagt sind unter anderen ein Rapper und ein Mann, der schon unschuldig im Gefängnis saß. Von Verena Mayer

Der 15. Dezember 2009 hat Rudolf Hanauers Einstellung zu Versicherungen geändert. Hanauer ist, wie er selbst sagt, einer der größten Altgoldhändler Deutschlands. Er macht mit 23 000 Zahnärzten Geschäfte. Jeder Goldzahn von dort landet bei Rudolf Hanauer – an die 200 000 Lieferungen im Jahr. Das macht fünf Transporter voll gebrauchten Edelmetalls, zählt man den Schmuck, das Besteck und die Münzen dazu, die Hanauer von seinem Laden in Nürnberg aus nach Pforzheim schickt, um in der Scheideanstalt dort aus Altgold Feingold, aus Altsilber Feinsilber zu machen. Keinen seiner Wagen hat der 67 Jahre alte Kaufmann je speziell gesichert oder versichert. „Es ging immer gut“, sagt Hanauer. Bis zum 15. 12.

An jenem Dienstag wurde sein Transporter auf der Autobahn 81 bei Ludwigsburg überfallen. Die Täter raubten 300 Kilo Edelmetall, das Hanauer zufolge 1,9 Millionen Euro wert war. „Das war ein Schlag ins Kontor“, sagt der Händler, dessen Villa im bayerischen Neumarkt darauf schließen lässt, dass er auch schon einige Millionen verdient hat. Seine Villa wird von zwei steinernen Löwen bewacht und ist von einem mit Blattgold verzierten Zaun umringt.

Morgen beginnt am Stuttgarter Landgericht der Prozess gegen die Männer, die die Polizei als Täter ermittelt hat. Gegen sechs Personen hat die Staatsanwaltschaft wegen schweren Raubes Anklage erhoben. Bis Mai soll in 39 Verhandlungstagen geklärt werden, wie es zu dem Goldraub kommen konnte, der so gut geplant war, dass er sogar der Polizei Respekt abnötigt. „Die sind nicht mit Dummheit geschlagen“, resümiert Andreas Rehmann, der die inzwischen aufgelöste Ermittlungsgruppe „Gold“ bei der Polizeidirektion Ludwigsburg geleitet hat. Um die halbe Welt haben er und seine Kollegen die Spur der mutmaßlichen Goldräuber verfolgt. Ihre Beute haben sie noch immer nicht gefunden, dafür aber eine Geschichte rekonstruiert, die jeden Krimiautor freut.

Einer der Akteure wiegt fast 200 Kilo, leidet an zwei Gehirntumoren und an Diabetes, ist auf einem Auge fast blind und hat Glasknochen, die ihn kaum laufen lassen. Donald S. heißt dieser 53 Jahre alte Mann, eines von Deutschlands bekanntesten Justizopfern. Acht Jahre saß er wegen eines Banküberfalls aus dem Jahr 1991 in Haft. Seine Unschuld beteuerte er vergebens. Wenige Wochen nachdem er 2001 aus der Justizvollzugsanstalt Straubing entlassen worden war, verhaftete die Polizei damals den wahren Täter. Donald S. bekam Schmerzensgeld sowie eine Entschädigung und erzählte seine Geschichte im Fernsehen. Inzwischen lebt er in einer Stadt im Nürnberger Land, wo er einen Laden namens „Goldoase“ unterhält. S. soll derjenige sein, der den Goldräubern entscheidende Hinweise gab – wozu er sich selbst nicht äußert. Er habe den Tätern verraten, wann und wo der nächste Hanauer-Transport geplant war, und die Tat mit ihnen ausgeheckt, erklärt die Staatsanwaltschaft.

Möglicherweise habe S., der sowohl mit den mutmaßlichen Räufern als auch mit Hanauer geschäftlich verkehrte, etwas ausgeplaudert, räumt Manfred Neder, der Anwalt von S., ein. Doch wenn, dann sei dies ganz gewiss kein Geheimnis gewesen. Tatsächlich waren die Transporttermine nicht nur Rudolf Hanauer bekannt. Jeder in der Firma habe das wissen können, sagt der Chef, der vermutet, dass S. einem seiner 40 Mitarbeiter durch „geschicktes Fragen“ In-



In diesem ungesicherten Transporter sind 300 Kilo Edelmetall transportiert worden.



Donald S. ist unschuldig in Haft gewesen. Jetzt ist er zum zweiten Mal angeklagt.

formationen entlockt hat. Die beiden Fahrer des Transportes, für die Hanauer seine Hand ins Feuer legt, haben ihrer eigenen Aussage zufolge erst gemerkt, dass sie an jenem Dienstag vor zehn Monaten überfallen worden waren, als sie gefesselt in einem Wald saßen. Bis dahin hatten sie willig alles getan, was ihnen die Täter befahlen, in ihren täuschend echten Polizeiuniformen und ihrem täuschend echten Dienstwagen. Morgens gegen zehn Uhr hatte dieser dunkle BMW den wertvollen Sprinter zwischen den Anschlussstellen Mundelsheim und Pleidelsheim überholt und zum Folgen aufgefordert. Unter einer Autobahnbrücke hielt der Konvoi. Die Goldtransporteure erfuhren, dass sie es mit der Steuerfahndung zu tun hätten, zur gleichen Zeit eine Durchsuchung der Firmenzentrale stattfände und sie nun verhaftet seien. Die Fahrer ließen sich Handschellen anlegen, abführen – und in einem Wald im Kreis Heilbronn aussetzen.

Dort dämmerte den Bayern, von denen einer einst selbst als Polizist gearbeitet hatte, dass mit den nun verschwundenen Steuerfahndern etwas faul sein müsse. Sie stolperten an den Straßenrand, riefen um

Hilfe und alarmierten schließlich die Polizei und ihren Chef. Hanauer ist ihr Schwiegervater und ihr Cousin. „Wenn man die Leute so viele Jahre kennt, da habe ich doch keinen Zweifel“, sagt Hanauer und zieht sich Schnupftabak in die Nase. Während die Polizei die Unschuld der beiden Fahrer ermittelte, grübelte Hanauer darüber, warum er es nicht für nötig befunden hatte, seinen Transporter zu versichern. „Aber zu spät. Schon passiert“, resümiert der Kaufmann, der dem 100 000 Euro Belohnung zahlt, der die Beute wiederfindet.

Ende Januar verhaftet die Ludwigsburger Polizei in Freiburg einen 43 Jahre alten Schweißer aus Berlin. Er hatte Hanauer in einer Mail glaubhaft versprochen, ihn zu dem geraubten Gold und Silber zu führen. Nach einer einwöchigen Observation des vermeintlichen Insiders ist klar, dass der Berliner gar nichts weiß, sondern lediglich an viel Geld kommen will. Inzwischen ist er wegen Betrugs zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Ende Februar muss die Polizei einen Verdächtigen aus der Untersuchungshaft entlassen. Plötzlich ist nicht mehr sicher, ob die DNA-Spuren, die ihn ins Gefängnis brachten, nicht zu seinem Bruder passen – seinem Zwillingenbruder. „Das ist ein sehr, sehr außergewöhnlicher Fall“, sagte der Chefermittler Andreas Rehmann damals, dessen Kollegen den anderen Zwilling zwei Wochen später verhafteten.

Das Zimmer der Ermittlungsgruppe „Gold“ wird im Laufe der Ermittlungen berühmt. Sogar ein Fernsehsender aus Moskau dreht hier. An der Tür klebt eine Zeichnung mit Goldbarren, an den Wänden hängen Fotos von Verdächtigen, „böse Jungs“ steht darüber. Auf den Tischen liegen Tüten mit Goldbarren. Sie sollen die Polizisten

bei Laune halten, die nach wochenlanger Spurensuche unzählige Puzzleteile haben, aber noch immer kein Bild. Sie wissen, dass das falsche Polizeiauto ein Mietwagen war und kennen Hunderte Alibis von Kunden, die Mitte Dezember einen dunklen BMW geliehen haben – doch die einzige Erkenntnis ist: die Täter hatten einen Strohmann.

Die Ermittler kennen längst alle Scheideanstalten in Deutschland und Umgebung, von der Beute fehlt dennoch jede Spur. Sie kennen alle Hersteller und Händler von Handschellen, doch wer die Polizeiutensilien für den Überfall gekauft hat, finden sie nicht heraus. Trotzdem feiern sie im Januar den Durchbruch: Auf einer der Handschellen vom Tatort finden die Spurensucher DNA. Sie führen zu den „bösen Jungs“ nach Nordrhein-Westfalen, wo die Polizei Anfang Februar bei Bonn zwei Männer verhaftet. Drei weitere macht sie im März nach einer Verfolgung über Abu Dhabi, Belgien, Litauen, die Ukraine und Russland schließlich im Nordirak ausfindig. Bis auf einen dieser fünf Männer zwischen 22 und 29 Jahren sind alle vorbestraft, teils einschlägig, wie die Staatsanwaltschaft mitteilt. „Eine bunte Mischung“, nennt sie die Taten, vom Fahren ohne Führerschein und Betrug bis zu Raub und Körperverletzung.

„Die Schwaben sind fleißig“, sagt Carsten Rubarth über die Arbeit der hiesigen Polizei. Der Anwalt aus Bonn vertritt einen der Angeklagten. Doch ob sich der Goldraub vom 15. Dezember tatsächlich so zugegetragen hat, wie es die „EG Gold“ rekonstruiert hat, und – falls ja – welcher Angeklagte welche Rolle spielte, müsse erst noch bewiesen werden. Die Angeklagten haben sich bis jetzt nicht zu den Vorwürfen geäußert – und werden es Rubarth zufolge wohl auch in der Verhandlung am Landgericht nicht tun. „Das ist eine schwierige Sache“, sagt der Verteidiger, der in dem Fall eine moderne Inszenierung des „Hauptmann von Köpenick“ sieht: „Treten Sie in Uniform vor, einen Deutschen, und er tut, was Sie sagen.“

Rudolf Hanauer trägt eine blaue Strickweste über dem karierten Hemd. Sein Bart ist weiß, sein Gesicht rot. Vom Kopf her habe er die Geschichte verarbeitet, sagt der 67-Jährige. Doch jetzt, zum Prozess, komme alles wieder hoch. „Dass ich damals fertig war, ist ja klar“, sagt er. Anfang November muss Hanauer als Zeuge aussagen. Auf Donald S., den prominentesten unter den Angeklagten, wird er in Stuttgart nicht treffen. Der ist so krank, dass der Prozess ohne ihn stattfindet. Dem Mann, der wegen des Fehlers eines Gutachters unschuldig im Gefängnis saß, wurde nun von einem weiteren Gutachter Verhandlungsunfähigkeit attestiert, dauerhaft. Seine eventuelle Beteiligung am Goldraub wird wohl nie geklärt werden.

Was Donald S. wie späte Gerechtigkeit erscheinen mag, hält Rudolf Hanauer für alles andere als gerecht. So könne ja jemand Straftaten begehen, ohne dass er sich verantworten müsse, schimpft er. Dass er sein gestohlenen Edelmetall je zurückbekommt, glaubt er nicht mehr. Er ist sicher, dass die Beute längst versetzt wurde. Seit dem Überfall beauftragt Hanauer eine Sicherheitsfirma mit dem Transport seiner Schätze nach Pforzheim. Dies sei nicht einmal sonderlich teuer und überdies steuerlich absetzbar. „Ich weiß gar nicht, warum ich das nicht schon früher gemacht habe.“



„Das war ein Schlag ins Kontor. Aber zu spät, es war schon passiert.“

Rudolf Hanauer hat seine Ware nicht versichert



Fünf von sechs Angeklagten sind vorbestraft. Deshalb ist man mit einer DNA-Probe auf ihre Spur gekommen. Zum Raub von Ludwigsburg wollen sie nichts sagen.